

II n  
9582

N. 2, iis.

R. M. ~~II~~ 372. 5

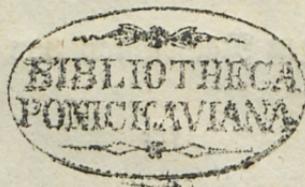




Augusta Zeis.

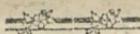
Empfindungen  
bey dem frühen Ende  
meiner Tochter,  
nebst  
einigen Nachrichten von ihr  
für  
Freunde und Verwandte  
bestimmt.

Christian Heinrich Valerius Zeis.





**I**ch will dem Verlangen meiner Freunde und Verwandten nach einer kleinen Lebensgeschichte meiner vollendeten Tochter, welcher sie viele vorzügliche Liebe schenkten, nicht länger widerstehen, will ihnen hier noch treulich mittheilen, was ich in den ersten Tagen des schmerzlichsten Verlusts bey den lebhaftesten Empfindungen niedergeschrieben habe. Die mündliche Erzählung erschöpft doch nicht alles, und viele derselben sind fern von Dresden. Es sey mir verstattet, daß ich mir bisweilen meine Tochter noch als gegenwärtig vorstelle, mich mit ihr unterrede und verschiedener, freylich nicht jeden interessirender, Begebenheiten gedenke, die aber doch unser Verhältniß darstellen, meine gegenseitige Liebe erklären



und meine nachsichtsvollen Verwandten in diejenige Lage versetzen werden, in welcher sie alle Umstände, auch ihrer Krankheit, übersehen, beurtheilen und mit warmer Theilnehmung beherzigen können. Zuvor aber statte ich allen, die sie geliebt, geschätzt und ihrer Gewogenheit würdig gefunden haben, dafür den herzlichsten Dank ab. Dieser wird sich auch nur mit meinem Leben endigen. Ich wünsche, daß ihre kurze Lebensgeschichte den Meinigen und ihren Nachkommen noch erbaulich und werth bleiben möge!

Gedenken will ich zuvor, daß am 2. April 1764 uns Aeltern eine liebe Tochter, Christiane Auguste Sophie, geschenkt, aber auch schon am 22. April 1769 wieder entzogen wurde, ein gutes Kind, das uns durch Folgsamkeit und Herzengüte gefiel, sich gern nützlich beschäftigte und durch frühzeitige Erlernung der ersten Religions-Wahrheiten uns sehr erfreute.

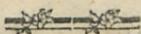
Am 21. August 1771 ersetzte Gott solchen Verlust mit dieser Tochter, die am 24. August bey ihrer Taufe die Namen: Christiane Friederike Auguste erhielt. Wir rufen sie, wie die vorige, bey dem Namen: Auguste.

Sie überstand mit drey ältern Brüdern im Oktober 1772 die Blattern, und nachher die Masern glücklich, ließ also bey einer gesunden Natur und einem erfreulichen Wachsthum uns hoffen, von ihr überlebt zu werden.

werden. Sie bewies von Jugend auf ein folgsames und zu Eindrücken der besten Grundsätze williges Herz, machte sich den von guten Lehrern, die sich ihrer noch gern erinnern werden und denen sie das ihr beygebrachte Gute mit uns in Ewigkeit verdanken wird, genossenen Unterricht in der Religion, in der Moral, Physik, Historie und in Sprachen rühmlichst zu Nuzze und liebte in ihren reifern Jahren eine gewählte und von uns gebilligte Lektüre, besonders von religiösen und moralischen Inhalte, auch noch in den lezttern Jahren unterließ sie nicht, die Schule ihrer Brüder zu besuchen, um theils viel Gutes zu wiederholen, theils mit neuen Kenntnissen sich zu bereichern.

Sie war, um etwas von ihrem Charakter zu sagen, sanft und stille, zum Ernst und Nachdenken gestimmt, sie sprach wenig, vermuthlich, weil sie noch Erfahrungen sammelte, was sie aber sagte, war kein müßiges, kein tadelhaftes Wort. Verstand und Ueberlegung zeigte sich im Reden und Handeln, wie auch Aufrichtigkeit, Wahrheit und Menschenliebe. Ich kann mich keines Ausdrucks und keiner That erinnern, womit sie ein Befehl der Liebe und Sittsamkeit verleset hätte; sie bewies ihren Aeltern den willigsten Gehorsam, und was ein anderes, auch gutes, Herz bisweilen mit einiger Ueberwindung gethan haben würde, schien ihr nicht schwer.

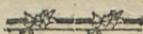
Manches gute Kind läßt doch wohl bisweilen einige Uebereilung blicken, aber ich muß ihr zum Ruhme nachsagen, daß ich hiervon kein Exempel in den Jahren ihrer Ueberlegung finde. Sie liebte ihre Brüder und erbaute sie oft durch Fleiß, Friedfertigkeit, Aufrichtigkeit, Sittsamkeit und Anstand. Bey ihrem gnügsamen Herze hatte sie wenige Lebensbedürfnisse, deswegen ihre Seele stets heiter und zufrieden war. Sie gefiel mehr durch Handlung, als durch Worte. Ihr dienstfertiges und zuvorkommendes Wesen, ihre Gutherzigkeit und Unschuld erwarben sich allgemeine Gunst; sie suchte solche nicht, sie war ganz ohne Stolz, ohne Ansprüche, wollte nie schimmern, nur natürlich handeln. Sie durfte sich, was ihr Aeufferliches anlanget, in ihrer hervorleuchtenden Heiterkeit, mit ihrer aufrichtigen Miene, mit ihren durchdringenden Augen, mit ihren rothen Wangen und Lippen nur zeigen, so nahm sie ein. Die Hofnung, sie auf unsre Lebenstage zu besitzen, machte, daß wir nicht einmal einen treuen Schattenriß von ihr nahmen. In vollem Wachstume verändert sich die Gestalt von Zeit zu Zeit; die Erlangung einer guten Kopie wurde also bis zu ihrer völligen Ausbildung verschoben. Und was gäbe ich nun nicht für eine treue Darstellung ihres Gesichts, das ihre feine Seele einigermaßen verriethe! Doch es hatte ein Künstler und Freund, der gleichwohl dergleichen Arbeit  
nie



nie zu seinem Hauptgeschäfte machte, ihr Aeußerliches noch in so festen Gedächtnisse, daß er mich ohnlängst mit Darstellung ihres Bildnisses bis zur Verwunderung hinrieff. Niemand, der sie gekannt, wird sie verkennen. Ich habe deswegen, zu einiger nicht unangenehmen Zurrück Erinnerung ihrer Aehnlichkeit, dieß Bildniß hier vorgefekt.

Wer sie sah, wünschte ihren Umgang, und oft liess uns die Sprache der Freunde glückwünschend zu: daß wir sie nicht lange mehr um uns haben würden. Sie that als ein Gott ergebenes Kind, dem häusliche und Kirchen-Andacht Lust und Wohlthat war, ihre Pflichten aus guten und unerschütterlichen Grundsätzen. Ein reichhaltiges Buch, eine erbauliche Predigt waren ihr ein vorzügliches Vergnügen. Sie forschte gern weiter nach und brachte manchen Sonntag in stiller Andacht und Erweiterung ihrer guten Kenntnisse aus der Schrift zu. Die letzte Predigt, welche sie am 2. März 1788 hörte, machte, wegen der weisen Ursachen, warum Gott bisweilen fromme Aeltern durch Entziehung ihrer geliebtesten Kinder zu betrüben schiene, so vielen Eindruck auf sie, daß sie damit ein freundschaftliches Haus, welches vor kurzem eine liebe Tochter verlohren hatte, zu trösten gedachte. Sie gab ihr Gefühl bey diesem Verluste durch einige Zeilen zu erkennen, die ich hier auch mittheilen will:

Arm

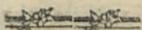


Arm an Freunden und Vertrauten,  
 Stand ich, Sterbende, bey Dir  
 Mit den Deinen, die mit mir  
 Voller Wehmuth auf Dich schauten.

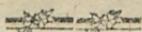
Armer bin ich nun durch Dich,  
 Viel ist mir mit Dir gestorben!  
 Liebling, welche Gunst hat sich  
 Nicht Dein folgsam Herz erworben!

Bestes Mädchen, laß mich Dir  
 Noch ein Blumenkränzgen winden,  
 Und (wer raubt die Wonne mir?)  
 Dich verklärt bald wieder finden.

Wald? — Gleich als ob sie eine Vorempfindung ihres nahen Endes gehabt hätte. So jung und munter sie war, liebte sie doch immer vorzüglich gute Todesbetrachtungen, wie auch einige hinterlassene schriftliche Aufsätze beweisen. Ich reiste ein Jahr zuvor mit einigen meiner Söhne in das Obererzgebürge, um mein Vaterland noch einmal zu sehen und einen alten in 20 Jahren nicht besuchten Schulfreund durch eine angenehme Ueberraschung zu erfreuen. Ich kam, fand aber meinen Freund auf der Baare und die Seinigen um ihn herum in Thränen. Traurig kehrte ich zurück und diese Geschichte rührte meine Tochter ungemein. Ihre darüber angestellten Betrachtungen verriethen die beste Anwendung



dung und Erbauung. Sie vergnügte sich gern an ihrem Klaviere; die meisten Stücke, die sie spielte, waren gewählte geistliche Arien, oder Sachen von andern guten moralischen Inhalte. Auch in weiblichen Geschicklichkeiten erwarb sie sich rühmliche Fertigkeiten. Ihre Hände machten immer glücklich nach, was ihre Augen sahen. Sie besorgte ihren jugendlichen Anzug und Haarpuß selbst mit Leichtigkeit und Anstand. Sie beschenkte mich mit einigen Stickerereyen von ihrer Hand, die einen glücklichen Anfang bewiesen. Sie gieng mit Verleugnung aller Bequemlichkeit und mit einem aufmerksamen Forschungsgeiste ihrer wirtschaftlichen Mutter im Hauswesen nach, um nützliche Kenntnisse und heilsame Erfahrungen frühzeitig zu erlangen, und bewies mit Uebernehmung mancher nicht leichten, sie aber drum nicht entehrenden Arbeiten, die zum Wohlstand und Erhaltung einer Haushaltung gehören, schon vielen rühmlichen Ernst. Sie trug sich gefällig, liebte mehr das Natürliche, als das Gepußte, tanzte leicht und mit Anmuth. Ihre Aussprache war deutlich und angenehm, deswegen ich mir von ihr gern vorlesen ließ. Es schien, als ob sie ein wenig schnarrte, dieß war aber fast unmerklich, und klang dem Ohre nicht unangenehm. Sie ergözte bey häuslichen Festen einigemale mit ihren Brüdern ihre Bekannten durch glückliche Vorstellung der ihr übertragenen Rollen



len aus den Weisfischen Stücken. Ihr Wuchs war regelmäsig, ihre Stellung frey, gefällig und ungezwungen. Ihr heiteres Gesicht, ihre offene Stirne, ihr scharfes Auge, das unter dunkeln Augenbraunen hervorleuchtete, ihre Züge und Mienen waren einträchtige Verräther ihrer guten Seele.

Im Mittel des Februars führte ich sie, von einem meiner vorzüglichsten Freunde ermuntert, noch in eine angenehme Gesellschaft, wo sie unter vielen Bekannten einige Stunden vergnügt zubrachte. Wer hätte da sagen sollen, daß Todesreise in diesem damals noch so blühenden Mädgen wäre, — daß solches in wenigen Wochen seinem Ende so nahe seyn würde? Am 24. Februar, eine Woche zuvor, ehe sie sich klagte, spazirte sie an einem heitern Sonntage mit mir und einem Freunde noch munter durch die grünwerdenden Felder. Wir bewunderten ihre Lebhaftigkeit und konnten ihr auf den Mähdern, die sie vor uns her aussuchte, kaum nachfolgen. Noch erblicke ich jeden Fußtritt dieser von ihr zuletzt betretenen Gegend, noch sehe ich sie rasch vor mir hingehen, wenn ich mich der Flur näherte. Mein Freund versteht diesen meinen Verlust, bemerkt meine regewerdende Traurigkeit, fängt an, mich zu trösten und fromme Betrachtungen versehen uns gar bald in eine bessere Welt. Oft durchwanderten wir, wenn sie bemerkte, mir wür-

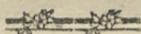
den

den nach anhaltenden Arbeiten Lust und Bewegung zur Erholung dienen, oder wenn auch ich dergleichen Veränderung bey ihrem Fleiße nöthig achtete, mit innigsten Vergnügen die hiesigen reizenden Gegenden. Oft betrat sie so mit mir, mit meinen Freunden, mit ihren Brüdern Berg und Thal. Wie wurde sie da wegen ihrer Munterkeit, wegen ihrer angenehmen Unterhaltung, wegen ihrer über die Schönheiten der Natur aufmerksamen und forschenden Seele bewundert!

Am 3. März mochte sie schon sich fühlen, ließ sich ein Laxativ bringen, nahm es aber aus der kleinen Bedenklichkeit nicht, weil der sie einige Zeit her plagende Schnupfen noch anhielt. Uebrigens war sie geschäftig, sorgte noch für einen Vorrath Zwirn, um mir bey meinem nahen Geburtstage mit einem Paar klaren Strümpfen eine heimliche Freude zu machen, und war schon mit einem guten Stücke fertig. Mit welcher Rührung danke ich ihr noch, daß sie für mein Vergnügen so mühsam beschäftigt war! Dieß war der Beschluß ihrer Arbeiten auf dieser Welt. — —

Aus Liebe zu ihren Verwandten, die alles von ihren letzten Tagen genau zu wissen verlangen, berühre ich die Hauptumstände ihrer Krankheit und hoffe daher Vergebung bey andern.

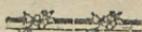
Am



Am 4. März trank sie früh bey mir ihren Kaffee, wie gewöhnlich. Ich bemerkte nur auf ihrem linken Backen ein kleines rothes Fleckgen. Wer hätte denken! sollen, daß diese geringe Entzündung die Ankündigung ihres nahen Endes seyn würde? Auf mein Befragen erklärte sie mir, daß ihr der Hals, an dem sie einige Schmerzen fühlte, anlaufen würde. Sie genoß nur eine einzige Tasse, gieng an ihre Arbeit, und aß auch noch zu Mittage mit uns. Sie verband sich den Hals, welcher nebst dem linken Backen etwas anschwohl. Bey dem Abendessen versuchte sie, einen Löffel Suppe zu nehmen, die sie aber nachher wegbrach. Sie saß neben mir auf dem Kanape ganz still und ohne ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit, klagte aber nicht und schlief auch noch ganz gut. Am folgenden Morgen hatte die Geschwulst ihr ganzes Gesicht eingenommen und unkennlich gemacht. Ihr nun geruffener bewährter Arzt zählte dieß Uebel zu dem bösarigen Fieber, welches damals in Dresden herrschte, und nannte ihre Dunst eine Blasenrose. Jene Geschwulst am Backen schreckte uns zwar noch nicht, weil so ein Zufall nichts feltnes ist und bald wieder vergeht. Aber wir erfuhren nachher doch, daß dieß Fieber hier und im Lande viele Zerstörung, und besonders unter jungen Personen, angerichtet hatte. Sie versuchte früh etwas Chokolade und zu Mittage einen Löffel Reißsuppe,

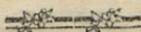
be.

behielt aber nichts mehr bey sich. Ich fragte sie: ob sie dem Anscheine nach viele Schmerzen fühlte? sie versicherte mich aber zu meinem Troste vom Gegentheile, mochte jedoch schon in einer Art von Betäubung seyn. Sie hatte bisweilen mit ihrer verstopften Nase zu thun. Es wurden einige Lavements versucht. Den 6. März geschah ein gleiches ohne sonderliche Wirkung, sie genoß einige gekochte Kirschen und etwas Kirschsaft, ihr Magen aber behielt nicht das Geringste mehr bey sich. Den 7. März trocknete sie sich immer die aufgegangenen Blasen in ihrem hoch aufgeschwollenen Gesichte ab, die Augen waren fast ganz zu und mit Dunst umgeben. Von einer genommenen Latwerge, die öffnen sollte, brach sie jeden Löffel wieder weg; nichts wollte anschlagen. Zu Mittage wollte sie uns, wie Tags zuvor, die Freude machen, uns bey Tische zu überraschen, sie kam zu mir aufs Kanape, blieb bis nach Tische, und ich las ihr einige gute Betrachtungen vor. Sie verlangte wieder in ihre Stube und ins Bette. Auftreten und gehen konnte sie nicht mehr, man wurde beym Führen eine totale Lähmung in ihren Beinen gewahr. Auch mochte eine gänzliche Erschlaffung in ihrem Körper herrschen, weil keine Medicin einige Wirkung mehr thun wollte. Diese wenigen Tage waren noch ihre heitern, ob sie gleich wenig oder nichts sprach, nichts klagte, nichts verlangte; sie ließ



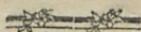
ließ uns mutmaßen, daß ihr Bewußtseyn schon äußerst gelitten haben müsse. In den ersten Tagen fürchteten wir keine tödtliche Gefahr, keine Betäubung der Sinne, sonst würden wir die Gegenwart ihres Geistes durch manche ernsthafte Unterredungen besser benützt haben. Meist schlummerte sie, und wer stört gern eine sanft ruhende Kranke? Der Mangel des Bewußtseyns mag ihr auch sehr erleichtert haben, was uns Umstehenden schmerzhaft schien, und ich glaube sicher, daß sie von ihrer ganzen Krankheit nichts empfunden habe. That ich ihr bey guten Stunden von einigen, ihr nach erfolgter Genesung zugedachten, unschuldigen Vergnügungen Erwähnung; so schien sie bey ihrer Mattigkeit durch ein Kopsnicken doch noch einige Theilnehmung zu äußern. In der folgenden Nacht verschlimmerte es sich sehr mit ihr, die Hitze nahm überhand, sie fieng an irre zu reden, in der Mitternacht verließ sie mit Gewalt das Bette und verlangte mit starker Stimme nach Hause; ich wurde geruffen, kein Zureden half; wir trugen sie, so gut wir konnten, in meine geräumliche Stube, wo sie Tags über immer gern gewesen war; wir brachten sie da zur Ruhe und besänftigten sie. Immer hatte sie mit ihren sich schälenden Lippen zu thun, und wollte nichts mehr zu sich nehmen. Das alltägliche Lavement blieb noch das einzige Mittel, die Wirkung aber entsprach unsern Wünschen nie. Den

9. März



9. März früh fiengen wir an, ihr alle Viertelstunden Brechwasser einzulösen, aber ohne Wirkung, es zeigte sich ein Schweiß, sie ermattete so, daß sie sich nicht mehr aufzurichten vermochte, Sprache und Schlingen wurden ihr schwer.

Auch bey dem vorhergegangenen Irrereden verrieth sich ihre gute sanfte Seele; sie sprach viel und deutlich, immer hatte sie in Gedanken mit ihren lieben kleinen Zwillingbrüdern zu schaffen, und sie zur Geduld, zur Friedfertigkeit zu ermahnen, oder sie redte von Feuer, von Stürmen und Löschen, welche Gedanken ihre innerliche Hitze veranlassen mochte. Zu Mittage besuchte sie, auf Veranlassung ihres ältesten lieben Bruders, ein Arzt und Freund aus hiesiger Gegend, billigte das ganze Verfahren mit ihr, verursachte durch einige Friction ein Nasenbluten und rieth zu Ziehpflastern. Noch hatten wir ihr alle Medicamente, obgleich mühsam, beigebracht. Nachmittags zeigte sich einige Desnung, doch nicht hinlänglich. Abends erfolgte das gewöhnliche Lavement. Das Phantasiren ließ nach, aber sie sprach auch sonst kein Wort mehr, wollte auf alles Zureden nichts weiter zu sich nehmen und schloß den Mund zu. In der Nacht schlummerte sie meist. Bisweilen brachten wir ihr, wegen überhandnehmender Trockenheit im Munde, etwas Saft und Wasser bey. Wir wurden an diesem  
trau-

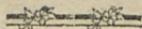


traurigen Sonntage von vielen guten Freunden besucht, die gern geholfen hätten. Die treue Wärterin, unter deren Pflege das gute Kind aufgewachsen war, eilte aus der Ferne herzu und stand ihr noch mit rühmlicher Sorgfalt bis in Tod bey. Den 10. März früh wurden Ziehpflaster an die Beine gesetzt, mit Einflößung der Arzneyen und mit Lavements fortgefahren, aber ohne Erfolg einer Hauptcrisis. Die Ziehpflaster hatten nur einige kleine Blasen gezogen, und wurden erneuert. Die Geschwulst im Gesichte setzte sich etwas. Die Sprache blieb weg, bisweilen wimmerte sie ein wenig, vielleicht weil sie die Pflaster fühlte. Zunge und Lippen sahen ganz verbrannt aus. Sie bekam noch ein Ziehpflaster im Nacken und Umschläge über den Leib; und in der That, man muß die armen Kranken bedauern, wie sie durch alle die medicinische Hülfe, die man doch nicht vermeiden kann, unaufhörlich gestört und beunruhiget werden. Wie viel mußte dieß beste Kind sich gefallen lassen, was ihre Schamhaftigkeit sonst nicht verstattet hätte! Die Nacht war eine der unruhigsten, der Qualster auf der röchelnden Brust nahm überhand, bisweilen gab die geduldige Kranke ein Ach! oder einen kläglichen Laut von sich. Den 11. März bekam sie früh um 6 Uhr ein Kampferpulver. Die Pflaster an Füßen hatten wenig gezogen, mehr noch das im Rücken. Nach 7 Uhr wurde ihr Puls merklich schwach,

schwach, der Obem kürzer — nach einer halben Stunde  
 verschied sie sanft und ohne sich zu bewegen. Ich habe  
 sie aushauchen sehen, diese mir so werthe Tochter. Mein  
 Gebet und ein heisser Segenswunsch begleiteten ihre er-  
 löste Seele. Thränen flossen, und Thränen werden  
 fließen, so lange ich lebe — —

Const erquickte sie mein Herz, war die Wonne, war  
 das Leben  
 Meiner Seele, war mein Ruhm, und ihr Werth belohnte  
 mich —  
 Jetzt ist alles leer umher; Freunde, statt mir Trost zu  
 geben,  
 Schweigen, sehen mich gerührt, weinen und entfernen  
 sich. —

Der mittelfte meiner fünf Söhne, welcher in Witz-  
 tenberg studiret und mit mir einig worden war, die Sei-  
 nigen durch einen unvermutheten Besuch zu überraschen,  
 um zu sehen, wie froh sie ihn aufnehmen würden, war  
 schon unter Wegs, als diese seine geliebte Schwester er-  
 blaßte. Ich schickte ihm daher einen Bruder entgegen,  
 der ihm diesen unsern großen Verlust behutsam beybrin-  
 gen mußte, weil ich fürchtete, der gewaltige Contrast von  
 eingebildeter Freude auf so schreckliche Betrübniß würde  
 ihm tödlich werden können. Was sein gutes liebevolles  
 Herz gelitten haben mag, läßt sich leicht vorstellen und  
 b empfinden



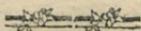
empfinden. Aber so veränderlich sind die Schicksale dieses Erdenlebens, nicht auf Einen Tag läßt sich sichere Rechnung machen.

1788.

\* \* \*

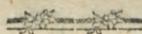
So zerbrach denn ein einziger unvermutheter Stoß eines rauhen Nordwinds die schönste Rose meines Familiengartens in ihrer vollen unschuldigen Pracht! Sie ist nicht mehr um mich, diese Rose, meine so zärtlichgeliebte Tochter! Wie viele genesen, die, durch Gefahren, durch Mühseligkeiten, durch zugesetzte Kräfte geschwächt, diese Hoffnung weniger geben konnten, oder die alt und lebensfart, der menschlichen Gesellschaft lästig und überflüssig zu seyn scheinen. Hier stirbt die Lust und Belohnung hoffender Aeltern, und dort lebt vielleicht ein Kind zur Kränkung und Schande der Seinigen fort.

Ach, beste Tochter, ich bin zu sehr an dich und an die Güte deines Herzens gewöhnt, als daß ich deinen Verlust leicht ertragen könnte. Wer da weis, wie groß die Liebe, die ich freylich in den Jahren der Erziehung dir weislich verberg, wie groß diese Liebe zu dir war; der wird sich das schmerzhafteste Gefühl über diese plößliche Trennung noch eher erklären können. Wenn du täglich  
mit



mit dem Anstande einer ehrerbietigen und gehorsamen Tochter zu mir kamst; wenn du ganz die Pflichten eines ergebenen und dankbaren Kindes erfülltest, und immerzu deiner Aeltern häusliche Glückseligkeit durch neue Vollkommenheiten und edle Herzengüte erhöhdest; so erfuhrst du wohl unsre Liebe und Zuneigung; aber wir konnten doch nicht der gewohnten, von dir verehrten Erziehungsart sogleich die äußerliche Gestalt ganz entziehen und dir, guter Engel, auf einmal entdecken, wie unaussprechlich lieb und werth du unsern Herzen wärest. Wer fühlt also wohl das, was ich mit deiner besten Mutter fühle, oder wer erklärt satzsam den Schmerz, der sich bey deinem Verluste unsrer bemächtigt?

Wenn man in der Welt das Kostbarste verlohren hat; o da ist man ersünderisch in Auffuchung der Möglichkeiten, wie man solches hätte erhalten können! Vielleicht wäre dieses oder jenes Heilmittel, denkt man, gut und heilsam gewesen. Aber wäre sie dennoch gestorben; so würde der kurzsichtige Mensch sich dabey wieder die nämlichen Gedanken machen. An Bereitwilligkeit, an Sorgfalt und Eifer, sie zu retten, hat es nicht gefehlt, wir bleiben in solchen Fällen schwache, ohnmächtige Werkzeuge und unter der alles regierenden weisen Vorsehung Gottes. Unser Trost ist, daß wir Aeltern sie



(wie alle unſre Kinder) mit der gewiſſenhafteſten Sorgfalt erzogen haben, daß wir ſie edel zu bilden und in Tugenden zu üben, nicht vergebens bemüht geweſen, daß ſie uns die erfreulichſten Früchte hiervon in ihrem kurzen, nun erſt recht ernſthafte werdenden Leben durch einen exemplariſchen Gehorſam, durch eine ungemeine Zufriedenheit mit ihren Schickſalen und bey der guten Grundlage ihres Chriſtenthums durch eine frohe Ergebung in den Willen Gottes jederzeit gezeiget hat. Ihre Grundſätze waren richtig, ſie konnte ſich über jede Aufgabe gnugthuend erklären, ihre Handlungen waren die ſicherſten Beweiſe hiervon. Wer ſich hier eine ſo gute Fertigkeit in Gottgefälligen Handlungen erworben, der wird in jenem Leben (möchte es doch jeder Irrgehende beherzigen!) damit die herrlichſten Fortſchritte machen und ſeine hieſige, auch kurze Pilgrimschaft ſegnen, er wird erndten, was er geſäet hat, und ſich ſeines Glücks unendlich erfreuen.

So verborgen und ohne Geräuſch ſie auch gelebt hat; erſühren wir doch das Bedauern der Stadt und den lauten Beyfall, den ſich ihre ſtille Tugend hier und da erworben hatte. Ich hörte aber auch Tröſtungen, die mich zum Theil nicht befriedigten. „Seyn Sie ruhig,“ hieß es, wer weiſt, welchem Elende ſie entgangen iſt, „ſie hätte können ſiech und elend werden, (wozu aber doch  
 „kein

„kein Anschein vorhanden war,) sie ist vielleicht schlimmern Zeitläuften entgangen, die uns noch bevorstehen, „(es können aber eben sowohl auch gute kommen,) sie „hätte können nicht glücklich verheyrathet werden, (aber „vielleicht auch gut).“ Das ist wahr, daß der Tod oft besser ist, als ein Leben an der Hand eines unbarmherzigen Peinigens in einer quaalvollen Sklaverey.

Wo fand dein edles Herz ein Herz, das deinem gleiche?

List und Betrug sind zu bekannt.

Wo schlug das Herz, das nie von deiner Tugend wich,  
Und glücklich sich mit dir verband?

Wird nicht die reinste Unschuld oft einem verlarvten Bösewichte, der durch Befriedigung seiner Lüste schon Gesundheit, Ehre und Vermögen verlohren hat, und dennoch als ein listiger Tartuf Anspruch auf Keuschheit und Tugend zu machen sich erkühnet, wie ein Schlachtopfer überliefert? Wohl dem Kinde, das ein solch giftiges Ungeheuer noch nie gekannt, und dem ein dergleichen verzweiflungsvolles Labyrinth noch ein Geheimniß geblieben!

Einige trösteten mich, daß andere gute Aeltern noch mehr verlohren hätten, daß das geschehene nicht zu ändern wäre, daß es der Lauf der Natur so mit sich bringe,

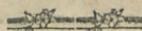


ge, daß wir alle uns darein ergeben müßten, daß es nun so hätte seyn sollen und wünschten, daß unsre Gesundheit dabey nicht leiden möchte, u. s. w. Dieß veranlaßte mich, weil ich meine Augenlust nicht mehr um mich hatte, sorgfältigst nachzuspähen, wo nur irgend ein Andenken von ihr zu entdecken seyn könnte, um nur etwas zu meinem Troste ausfindig zu machen. Ich nahm ihre Erbauungsbücher und ihre Schriften an mich und fand manchen guten Spruch, manch vortrefliches Lied aus Cramern, den sie so oft und gern las, und aus andern Dichtern zusammen getragen; ich fand ihre Brieffschaften und auch einige Anweisung, wie sie es nach ihrem Tode gehalten wissen wollte. So ein junges heitres Mädgen, und doch so ernstliche Todesbetrachtungen! Auch fand ich auf einem Blatte, wo sie einen Brief an eine gute Freundin angefangen, folgenden Aufsatz, welcher binnen der Zeit, als sie zwei gute Freundinnen in Pirna und hier plötzlich verlor, niedergeschrieben zu seyn schien.

„Schwermüthige Thränen fallen auf dieß  
 „Blatt, und nichts, das einem Briefe ähn-  
 „lich wäre, kann ich zusammenbringen.  
 „Tod ist mein Ziel und der süßeste Wunsch  
 „mei-

„meines Herzens, wenn wird das Ziel er-  
 „reicht seyn? vielleicht bald! — Gott, bey  
 „dir zu seyn, was kann glücklicher gedacht  
 „werden, als dieß? Bin ich auch dieses  
 „Glücks völlig gewiß? Gütiger Gott, du  
 „kennst mein Herz, kennst alle Gedanken  
 „meiner Seele, und nun — bin ich dieses  
 „Glücks gewiß? du urtheilest nicht nach  
 „Schein, und nun weiß ich gewiß, ich habe  
 „Vergebung aller meiner Schwachheiten  
 „und Uebereilungen zu erwarten.

Guter Engel, so habe ich deine Seele noch nicht ge-  
 kannt, aber nun entdecke ich sie so, wie sie sich dem All-  
 wissenden darstellt. Aller Welt Schätze würden mir  
 nicht so werth seyn, als dieß schriftliche Zeugniß deiner Ge-  
 sinnungen. Hier finde ich Beruhigung und alles, was  
 mein Herz, mein dir so ganz ergebenes Herz nur immer  
 wünschen und zum Troste auffuchen kann; ich beurtheile  
 dich nicht nach deiner Krankheit, diese war eine Betäu-  
 bung von einigen Tagen, wo wir wenige zusammenhan-  
 gende Worte von dir hörten, ich beurtheile dich nach die-  
 sen Gedanken, nach deiner Ueberzeugung in den letzten  
 gesun-



gesunden Tagen. Aber vergönne mirs, dir bis in das Innerste deines Herzens nachzudringen, da meine Gedanken dir bis in die Ewigkeit nachfolgen und täglich um dich sind.

Schweremüthige Thränen — Sanftes, heitres Kind, wo nähmst du denn die Schwermuth her? dein ganzes ruhiges und unschuldiges Leben verrieth und wirkte keine Schwermuth. Wehmüthige Thränen, die Zeichen deiner innern Theilnehmung an dem vor kurzem erlebten Verluste deiner Freundinnen waren, wirst du haben sagen wollen; diese fallen auf dein Papier und du kannst nichts, das einem Briefe ähnlich wäre, zusammenbringen? An wen hast du denn schreiben wollen? und woher so eine tiefe Traurigkeit? Die stille Einsamkeit muß dieser Thränen Zeuge gewesen seyn, im Umgange mit deinen Aeltern warst du immer gelassen und zufrieden, auch ohne Verstellung ruhig. Tod ist mein Ziel, diese Sprache ist uns ganz fremd, vielleicht schwebten deine so früh und schnell entriessenen Lieblinge dir immer vor Augen, und der süßeste Wunsch meines Herzens. Der Tod war also dein Wunsch, dein süßester Wunsch? Freylich bleibt es die beste Weisheit, oft und gern an seinen Tod zu denken,

Und

Und wachsen in der Heiligung,  
Ist wahre Todserinnerung.

Aber in so munterer und froher Jugend so ernstliche Betrachtungen anzustellen! — — Wenn wird das Ziel erreicht seyn? vielleicht bald? Du scheinst ja recht eigentliche Vorempfindungen deines nahen Endes gehabt zu haben und hast dich uns nicht offenbaret? Du hast Lust, abzuschneiden und bey Christo zu seyn. Brannte nicht oft unser Herz, wenn wir am Tage des Herrn mit einander die Schrift lasen? waren nicht Worte unsers Heilandes Kraft und Leben für unsern unsterblichen Geist? Konnte nicht seine Versicherung: ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, wird leben, ob er gleich stirbe, uns mächtig erheben und mit unaussprechlichen Troste erfüllen, wenn wir seinem Schoosfreunde in der treuen Erzählung nach empfanden? Da, da verschwand uns die Welt und was in der Welt ist! Wie ganz war da deine Seele mit der meinigen einstimmig, wie inbrünstig, wie erbaut, wie belohnt, wie zum Guten fähig! Und hier wächst eben die frohe Hoffnung des baldigen Wiedersehens in mir, wenn auch mein Glaube bald über Tod und Verwesung siegen wird, wenn wir, bald auf ewig vereint, mit andern Erlösten unsern Heiland schauen und ihn preisen werden, was wird da das Ende desjenigen, was er uns hat glauben heißen, anders

andere seyn, als eine unaussprechliche Seligkeit unserer geretteten Seelen? Welch ein Glück für ein junges zartes Herz, das schon so bekannt mit den Wahrheiten und Trostgründen unsrer Religion ist! Gott, bey dir zu seyn, was kann glücklicher gedacht werden! Ja wohl, würdige Tochter, ist dieß die größte Glückseligkeit. Aber Welch hoher und großer Begriff: bey Gott seyn! Was mag deine tief eindringende Seele hierbey im Stillen gedacht haben? Da dein ganzes Leben keine schlechte Handlung blicken ließ, da ich kein unschickliches Wort von dir aus den Jahren der Ueberlegung weis, da du das Wort des Höchsten über alles liebtest und dich gern und fruchtbar bey deinem häuslichen und öffentlichen Gottesdienste erbauest; da dein Gehorsam gegen deine Aeltern eben aus der rechten Quelle kam, so ganz dir zum Vergnügen wurde und daher aller Welt so wohl gefiel; da alle deine Verrichtungen stille Uebung der Tugend waren; so ist dieß alles Beweis genug, was du von Gott und dem nähern Hinzukommen zu ihm für richtige und ehrfurchtsvolle Begriffe haben mochtest. In diesem Verhältnisse kannten wir uns, und so vollbrachten wir unsre Tage mit dir. Freylich kannte uns die Welt so nicht, gute Tochter, dieser ist kaum das Aeußerliche davon bekannt.

Nun

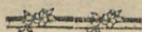
Nun wirft dein frommes, demüthiges und vor Gottes Heiligkeit sich prüfendes Herz die große Frage auf: bin ich auch dieses Glücks, bey Gott zu seyn, völlig gewiß? — Du weißt gar wohl, daß vor ihm niemand bestehe, daß kein Sterblicher vor ihm gerecht sey, wenn nicht die Gerechtigkeit unsers Mittlers ihn und unser Gewissen befriedige, daher fährst du fort: Gütiger Gott, der du aus freyer Gnade uns das Heil der Welt, deinen geliebten Sohn, gesendet hast, du kennst mein Herz, kennst alle Gedanken meiner Seele. Ja, er kennt dein bußfertiges Herz, er kennt deine mit ihm so oft und gern im Gebet und in deiner glücklich benühten Einsamkeit beschäftigte Seele, er kennt deine Bemühung, unter der von ihm uns Christen bekannt gemachten Ordnung seinen Beyfall und unser Heil zu suchen, und nun, nun ruft die von Glauben und himmlischer Freude volle Seele: bin ich dieses Glücks, die Deine und bey dir zu seyn, völlig gewiß! gleich als ob doch ein Schatten von Ungewißheit übrig geblieben wäre, der noch hätte verschwinden müssen.

Hier ist keine schwärmerische Scheinheiligkeit, hier ist nichts heuchlerisches. Denn diese Inbrunst ihrer Andacht hat kein Sterblicher erfahren; es ist bloßer Zufall, daß dieser kleine Aufsatz in meine Hände gerieth, er  
konn-

konnte auch nebst andern Papieren von unbedachtsamen  
 Händen vernichtet werden. Sie spricht selbst, indem sie  
 mit ihrem Gott in stiller Andacht beschäftigt ist: du  
 urtheilest nicht nach Schein, dich kann man nicht  
 abfertigen, wie kurzsichtige Menschen, die oft nur nach  
 äußerlichen Schimmer gehen, bey denen oft der Heuchler  
 in einem falschen Lichte eine glückliche Rolle spielt und  
 der Schmeichler sich durch glatte Worte in Gunst sezet,  
 so schlimm es auch in seinem Innern aussehen mag. Gott  
 der Wahrheit, der du das Verborgene meines Herzens  
 aufs deutlichste kennest, dir ist die Aufrichtigkeit meiner  
 Unterwerfung und die begierige Auffuchung deiner Er-  
 barmung durch Christum gar wohl bekannt, und nun,  
 nun kömmt der Sieg ihres Glaubens, nun kömmt die  
 herrlichste Beruhigung und mithin die größte Glückselig-  
 keit eines Menschen, es kömmt die Gewißheit ihrer Sel-  
 ligkeit in ihr Herz, nun weis ich gewiß, spricht die  
 vollendete Christin, ich habe Vergebung aller mei-  
 ner Schwachheiten und Uebereilungen zu erwar-  
 ten. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da, schließt  
 sie mit unserm frommen Luther, ist auch Leben und Sel-  
 ligkeit. Was möchte wohl ein graugewordner Bösewicht  
 hier fühlen, wenn er eine so reine unschuldige Seele sich  
 so tief unter die gewaltige Hand Gottes demüthigen sieht!  
 was möchte wohl sein verdorbenes Herz empfinden, wenn  
 sein

sein aufgewachtes Gewissen ihn foltert, wenn Sünden seiner Jugend wie Gebirge sich gegen ihn aufschürmen, wenn Abscheulichkeiten seines Lebens, wenn gegebene Vergernisse, die nach seinem Tode noch auf viele Geschlechter verdammtlich fortwirken, sein herannahendes Ende schrecklich machen! Er wird mit Verzweiflung ringen, indem hier die Christin, die sich bewußt ist, mit dem ewigen Richter in Frieden zu stehen, ruhig einschläft!

Laß es seyn, beste Tochter, daß wir dich immer weislich von der Welt zurück gehalten, daß wir dich nicht in rauschende Vergnügungen gebracht und an großen Zerstreuungen vielen Antheil haben nehmen lassen. Liebhaber der Eitelkeit, Wislinge und Spötter werden solches Zwang, Mangel an Freyheit und Lebensart, werden es eigenfönnige Eingezogenheit nennen, du aber wirfst uns unser häusliches Vergnügen, das mit Erweiterung deiner Religionskenntnisse verbunden war, igt erst recht verdanken, wie du auch schon im Leben thatest. Eben waren wir im Begriff, vor deiner Krankheit mit dir der heiligen Kommunion beizuwohnen, deine Papiere zeigten uns, wie ernstlich auch du schon darauf gedacht hattest. Aber du warst stets gewiß, daß das Leiden deings Heilandes und die gläubige, dankerfüllte und  
durch



durch Handlungen bewiesene Betrachtung seiner Gnugthuung auch dir zu deiner Rettung und Seligkeit zu statuen kommen würde.

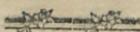
So glücklich du dich auch befindest, geht es uns schwachen Menschen doch nahe, dich auf einmal zu missen, die wir so sehr an dich gewohnt waren. Wir durften, um heiter und froh zu werden, dich, Geliebteste, nur sehen und sprechen. Wie oft hast du mich mit Werken deines Verstandes, deines Fleißes und deiner Geschicklichkeit erfreuet! wie gern warst du auf kleinen Reisen um mich! Wenn nach rühmlich vollbrachter Tagesarbeit uns die Dämmerung zu einiger Erholung winkte,

Wenn du des Abends in der Feierstunde  
 Zum Zeitvertreibe lieblich kamst,  
 Und unvermerkt aus meinem Munde  
 So manche Lehren gierig nahmst;  
 Ach wie erquickt' ich mich da nicht an deiner Seite!  
 Mein Herz war, Tochter, stolz auf dich  
 Und wünschte: Blühe fort, verbreite  
 Glück auf die Nachwelt und belohne mich! — —

Und nun auf einmal die Wonne unsrer Herzen entrisßen sehen! Niemand table den Schmerz so einsam gelassener Aeltern. Der Trieb, den der Schöpfer für das Leben und die Erhaltung der Unsrigen in uns gesetzt

get hat, ist zu stark, als daß er sich nicht regen und in der ganzen Natur zeigen sollte. Der Vogel klagt, wenn er um seine Jungen kömmt, das Thier schreyt nach der entzogenen Brut, die Pflanze welkt, welche ihre Nebenschwester verlohren, und der Mensch sollte aufhören, Mensch zu seyn, wenn ihm das liebste auf Erden entgehet? er sollte sich dessen gleich entwöhnen, was seine Sinne, was seinen Verstand mit unerseßlichen Freuden weidete? Nun fühle ich mit, was mein bester Vater, ein frommer Prediger, ehedem empfand, als er eine seiner geliebten Töchter, seine Juliane, nicht wieder erhielt, die er mir und meiner Braut als Gast aus der Ferne zusandte, die er froh wieder abzuholen gedachte, die aber bey dem unvermutheten Bombardement in Dresden den Verlust unsrer Güter mit ansehen, die mit uns flüchten mußte, die inzwischen eine glückliche Braut wurde, erkrankte und starb. O wie beugte ihn solches Schicksal und wie sah ich noch spät die Thränen von den Augen des Greißes fließen, der sonst ein Held in Widerwärtigkeiten und selbst der beste Tröster tiefgebeugter Seelen war!

Denke billig, meine tröstenden Freunde, es bedarf Zeit zu meiner Vernügung. Laßt mir meine Traurigkeit, sie gehört zu meinem Bedürfnisse. Meinen Verlust

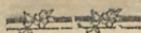


lust nicht achten, hieß: meine Tochter geringschätzen.  
 Wie werth bist du mir jetzt, heilige Religion, die du  
 mir mit deinen Tröstungen wohlthätig entgegen kömst!  
 Ist fühle ich deine Kraft, wenn du meinem so geprüf-  
 ten Herzen mit deinem himmlischen Glanze dich nä-  
 herst. Ist ist das Wort des Mittlers und Liebhabers  
 des Lebens: unser Freund Lazarus schläft, ist ist die  
 Frage desselben an Martha auf die in seiner Unterre-  
 dung mit ihr eingestossenen Worte: wer da gläubet an  
 mich, der wird nimmermehr sterben, gläubst du  
 da? von äußerster Wichtigkeit. Das angelegent-  
 lichste der nach Trost hungrigen Herzen wird nun die  
 Unsterblichkeit; wir gleichen nicht den Heiden, welche  
 keine Hofnung haben. Wir lernen von dem in seiner  
 Hofnung gewissen Apostel, daß der, welcher den Herrn  
 Jesum auferwecket hat, auch uns auferwecken werde.  
 Der Liebhaber der Schrift lese nur, was Paulus seinen  
 Corinthern (1. Cor. 15. und 2. Cor. 4.) schreibt, wie  
 wird er da seinen Glauben befestigen, sein Herz beruhigen,  
 seinen Muth beleben und die frohe Ewigkeit sehnsuchtsvoll  
 erwarten lernen! wie wird er schon da inne werden,  
 welche unaussprechliche Glückseligkeit uns durch  
 die Offenbarung geschenkt sey! Hier finde nun auch ich  
 den gewissen Weg, zu meiner glücklich vorangegangenen  
 Tochter bald wieder zu gelangen.

Es

Es ist wahr, die Krone meines Hauses, die Tochter nach meinem Herzen ist nicht mehr um mich; aber war es nicht auch eine alles Dankes werthe Wohlthat meines Gottes, mir ein sechzehnjähriges Vergnügen geschenkt zu haben? Ists nicht Wollust der Seele, zwei liebe Töchter schon gerettet in der Ewigkeit zu wissen? Sie sind bereits den stürmischen Wogen dieses unruhigen Weltmeeres glücklich entgangen und blicken aus ihrem sichern Hasen auf uns mit dem Wunsche der Engel herab: auch uns bald so glücklich zu wissen. Ich bat Gott im verborgenen mit ringendem Gebete um die Erhaltung meines Kindes; seiner Weisheit ist's am besten bekannt, warum er sie uns lieber nahm. Wir werden einst noch niederfallen und anbeten; wir werden den hier unerforschlichen Rath und Reichthum seiner Gnade erkennen und ihn preisen.

Aber woher nun doch die mächtige Sehnsucht nach ihr? woher die wohlthätige Geringschätzung dieser ganzen Erde? Wäre keine Ewigkeit; so wüßte ich keine ausgesuchtere Marter für meine täglich mehr reisende und reiner denkende Seele, als diese Sehnsucht. Mein Körper welkt, meine Sinne werden stumpf, aber meine Seele ist noch nie so heiter, so jung, so aufmerksam auf alles das, was da werden soll, so begierig auf Anwendung



dung aller aus Erfahrung und Einsicht hergenommenen  
 Maasregeln, so besorgt für alle, der leichtsinnigen Jugend  
 meist noch verborgene, Herzensangelegenheiten gewesen,  
 als ist in den Tagen des Alters; und Gott sollte mit die-  
 sem elenden, mühsamen, unbelohnten Leben alles endigen?  
 Hieß dieß nicht wie mit Seifenblasen spielen, die, wenn  
 sie mit den schönsten Farben glänzen, plötzlich in ein  
 Nichts übergehen? Hieß dieß nicht seine Lust an der  
 Täuschung armer Menschen haben? Liefse sich so etwas  
 von dem Wahrhaften, von dem allgütigen Schöpfer,  
 von dem Gott der Liebe denken? Es ist ein Bild des  
 satanischen Reichs, wenn hier ein mächtiger Bösewicht  
 über betrogene Menschen Schadenfreude haben kann;  
 aber der Lasterungen größte wäre es, dieses von unserm  
 Schöpfer, welchen Vernunft und Offenbarung uns ganz  
 anders darstellen, behaupten zu wollen. Der uns aus  
 Nichts bereitete, und nach ihm, dem Unveränderlichen  
 und Ewigen, bildete, der da bey aller unsrer Sinnlich-  
 keit wollte, daß wir heilig, wie er, daß wir weise, ge-  
 recht, liebevoll, gütig gesinnt seyn sollten, wie er, der  
 sollte uns nicht erhalten und fortdauern lassen können und  
 wollen? der sollte, wenn wirs nun in Einsicht, Güte,  
 Liebe und Gerechtigkeit weit gebracht hätten, uns auf  
 einmal mit der Zernichtung unverdient strafen und der  
 ganzen lebenslangen, mit Anstrengung gesuchten und er-  
 wor-

worbenen Verbollkommnung auf einmal ein Ende machen? — Sey mir willkommen, wohlthätige Offenbarung! wenn ich sein Wort nicht hätte, spricht der Gottesverehrer; so wäre ich vergangen in meinem Elende.

Nach einer Prüfung kurzer Tage  
Erwartet uns die Ewigkeit.  
Dort, dort verwandelt sich die Klage  
In göttliche Zufriedenheit.

Gott entzog mir diese liebe Tochter, um mir mit ihr bald alles wieder zu geben. Hätte ich sie, meinen größten Reichthum, behalten; wie leicht hätte mein sicheres Herz stolz werden und denken können: es müsse hienieden alles nach Wunsche gehen. Nun demüthiget sich solches aber unter seine gewaltige Hand und hoffet alles von seiner Güte und Treue. Nun ist's meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn.

Geliebteste Tochter, sehnsuchtsvoll sieht sich dein Vater (darf ich noch so heißen?) allenthalben nach dir um, und was empfindet nicht hierbey sein liebevolles, von dir ungerne getrenntes Herz! Getrost! nun haben wir Einen gemeinschaftlichen Vater, den wir lieben, ehren und anbeten. Den kennest du nun näher, bester



Engel. O Christ, bist du nicht selbst Vater und willst den Aeußerungen der Liebe deines Schöpfers Gnüge thun; so nimm deine ganze Einbildungskraft, nimm frommen Enthusiasmus zu Hülfe, um einigermaassen die hohe Absicht zu erreichen, ich meyne, um zu ergründen, was das heiße: Gott will unser Vater seyn.

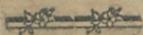
Bald werde auch ich nach sicchem Gefühle den Weg alles Fleisches gehen und die Meinigen werden mir über lang oder kurz folgen. Ich sehe schon den großen Entscheidungstag vor mir und mein Glaube macht ihn zu den frohen Belohnungstage, wo sich die Erndte unsrer Saaten anheben wird. — Vater über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, du kennest die Redlichkeit und den unermüdeten Eifer, mit dem ich dir meine Kinder habe erziehen wollen, du wirst mich dann in unbegrenztem Lichte schauen lassen, wie du deine Kinder für die Ewigkeit erziehst und meine begnadigten Töchter werden mir mit himmlischer Bönne und Weisheit froh entgegen jauchzen. O Tag der Auferstehung, den mir unsere Offenbarung so gewiß und trostvoll machet, welche unaussprechliche Freuden eröffnest du mir nicht, wenn ich dich unausbleiblich mit deiner lichten Pracht, mit deinen ewigen Belohnungen hereinbrechen sehe! Da lebt die ganze Schöpfung wieder auf, da  
 sehe

sehe auch ich selige Schaaren sich her zu meinem Grabe  
 drängen, da eilen alle meine Bekannten zu mir, da er-  
 blicke ich meine geehrten Aeltern und Verwandten, mein  
 geliebtes Geschwister, mein frommes Weib und, Gott  
 gebe! alle meine Kinder wieder, da prangen meine  
 Freunde königlich einher und vereinigen sich ewig mit mir  
 zu Preis, Lob und Anbetung!

Wer ruft mir da bey meiner Hölle?  
 Wer ist die jungfräuliche Seele?  
 Ein Seraph? menschlich ist sie nicht!  
 Wie leuchtet sie im weissen Kleide!  
 Der Unschuld und der Andacht Freude  
 Verkündet ihr sittsam Angesicht.  
 Welch Lächeln fließt aus ihren Blicken!  
 Was bebst du, frohes Herz, in mir?  
 Mit welchem mächtigen Entzücken  
 Wallt meine Seele hin zu ihr!

Auch fühlt die Fromme, die ich liebe,  
 Den sanften Einfluß gleicher Triebe;  
 Natur, Natur, wir fühlen dich!  
 Sie eilt von mir, sie zu umarmen,  
 Ruft in den schwesterlichen Armen:  
 Ach! liebe Schwester! segne mich!

Wie



Wie wünscht' ich weinend manche Nächte,  
Als ich nicht mehr dein Antlitz sah,  
Daß dieser Tag erscheinen möchte!  
Wie selig bin ich! Er ist da!

Cramer.



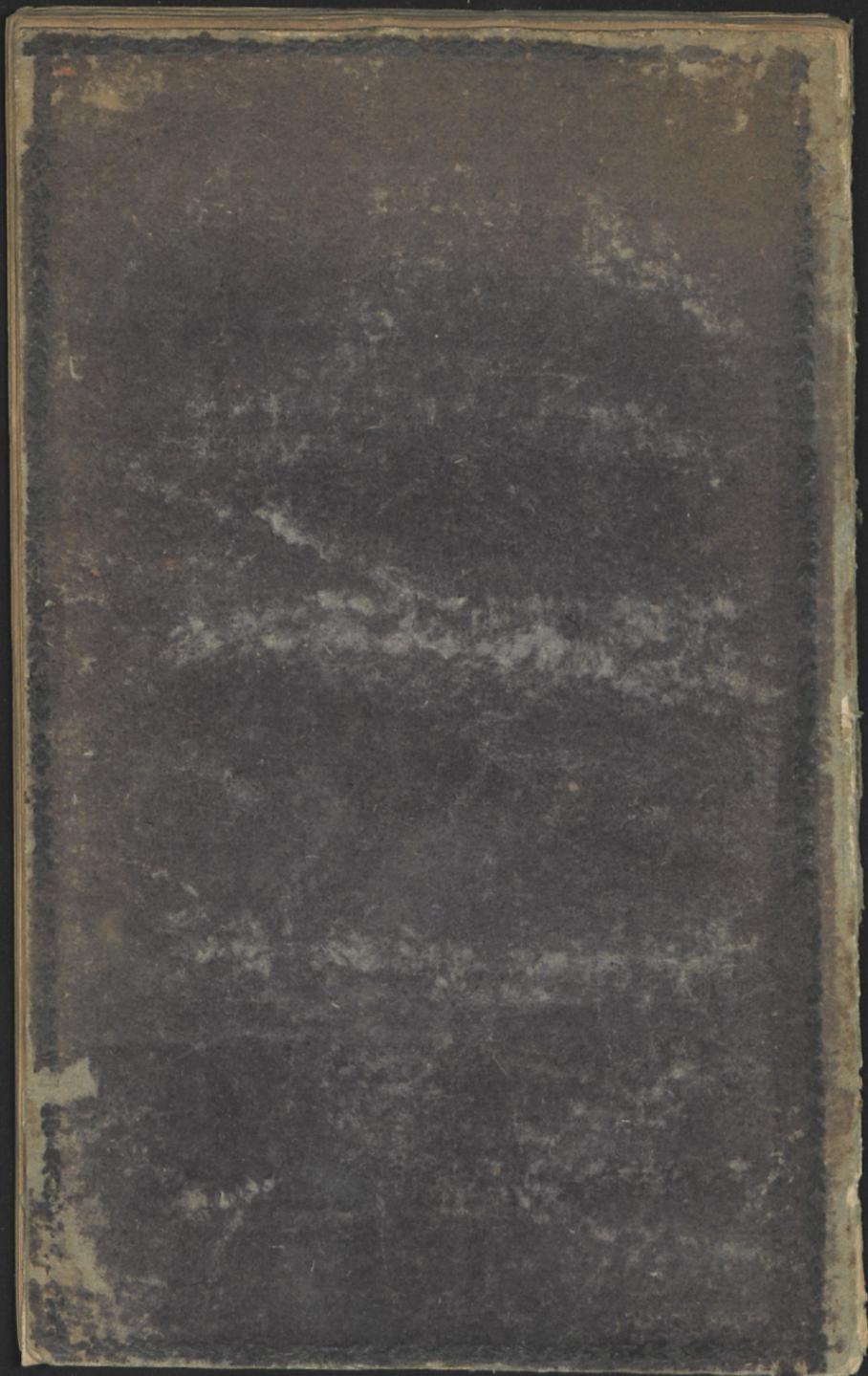
Tn 9582

ULB Halle  
005 472 571

3



nc





Farbkarte #13

B.I.G.

Empfindungen  
bey dem frühen Ende  
meiner Tochter,  
nebst  
einigen Nachrichten von ihr  
für  
Freunde und Verwandte  
bestimmt.

Christian Heinrich Valerius Zeis.

